

Ein Beispiel tendenziöser Geschichtsschreibung

Als erste deutschsprachige Gesamtdarstellung des Spanischen Bürgerkrieges kündigt der Verlag das Buch an, das hier besprochen werden soll *). Es handelt sich aber leider um eine deutsche Verteidigungsschrift für den faschistischen spanischen Generalsputsch und für das, was daraus folgte. Das Buch ist ungenau, tendenziös und voller Vorurteile. Es ist, wie die Spanienliteratur aus dem Dritten Reich und aus der Zone, keine objektive historische Betrachtung.

Die Sprache des Buches erinnert oft an den Jargon des *Völkischen Beobachters*. Nur einige Beispiele: In einer Aufzählung von „Juden und Zigeunern“ zu schreiben, ist entlarvend. Die Behauptung, daß sich drei namhafte spanische bürgerliche Politiker — *Martinez Barrio*, *Portela Valadares* und Präsident *Azana* — schnell einigten, weil sie angeblich Freimaurer dreiunddreißigsten Grades waren und ihren Ordensmeister fragten, ist NS-Stil. Ebenso die verächtliche Charakterisierung des loyalen Generals *Miaja* als „fetten gutmütigen Überbefehlshaber (Papa Miaja)“.

Bei der Behandlung eines anderen Problems bedient sich *Dahms* der Terminologie der Stalinisten. Er spricht von der POUM als Trotzlisten. Die POUM war eine linkssozialistische, revolutionäre, marxistische Arbeiterpartei. Sie war aus dem Zusammenschluß verschiedener ehemaliger kommunistischer und sozialistischer Gruppen entstanden, zu der auch eine kleine trotzkistische Vereinigung gehörte. Ihr Führer *Andres Nin*, Minister der katalanischen Regierung, später von den Kommunisten ermordet, führte die Partei unabhängig von den Trotzlisten. Er wurde ständig von ihnen und dem, damals noch im Exil lebenden, *Leo Trotzki* scharf bekämpft. Es gibt eine Erklärung, warum *Dahms* nach fünfundzwanzig Jahren das kommunistische Schimpfwort „trotzkistisch“ auf die POUM durch sein Buch verwendet — er weiß es nicht besser. Aber eben das ist schlimm.

Terminologisch ist z. B. auch der Ausdruck „Jungsozialisten“ falsch und irreführend. Ob *Dahms* falsche Assoziationen beim deutschen Leser wecken will, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall sind diese Jungsozialisten die Angehörigen der Vereinigten Sozialistischen Jugend, der Jugendorganisation der Vereinigten Sozialistischen Partei Kataloniens, einer Partei und Jugendorganisation unter überwiegend kommunistischer Führung. Diese erste Einheitspartei, die zu schaffen den Kommunisten zum ersten Male in Katalonien gelang, war ein Werkzeug der Kommunisten. Es kann nur Verwirrung

1) Hellmuth Günther Dahms: Der spanische Bürgerkrieg 1936—1939. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen 1962. 356 S., Ln. 18,50 DM.

stiften, diesen Zusammenhang nicht aufzuklären. Und es lohnte sich gerade für deutsche Leser, diesen katalanischen Vorgänger der SED und FDJ in seiner Entstehung und Wirksamkeit deutlich zu machen. Die Bedeutung dieser Partei für die spanische Entwicklung ist dem Autor nicht aufgegangen.

Kein Verständnis hat der Autor für die verschiedenen Tendenzen im republikanischen Lager, auch innerhalb der Parteien und anderen Organisationen. Ob *Azana*, der Präsident der Republik, ob *Company*, der Präsident Kataloniens, ob *Martinez Barrio*, der Parlamentspräsident, ob *Araquistán* oder *del Vayo*, sie alle drängen angeblich *Caballero* zu den Kommunisten. Nur für *del Vayo* traf es zu. Wie kommen die anderen in diesen Eintopf?

Die *Gewerkschaften* haben eine besondere Rolle in der spanischen Republik und insbesondere im Bürgerkrieg gespielt. Das ist dem Verfasser kaum aufgefallen. Er gibt keine Schilderung ihrer Programme und ihrer Aktionen. Für die für Spanien typische anarchistische und syndikalistische Bewegung gibt es keine Begründung oder Darstellung ihrer Programme und ihrer Praxis. Bezeichnungen wie „anarchistische Räuberbanden“ und „Anarchistenhaufen“ ersetzen nicht Analyse und Auseinandersetzung!

Es gab drei große Probleme, die in Spanien gelöst werden mußten und noch immer — wenn auch in veränderter Form — gelöst werden müssen. Das erste ist das Landproblem, die Not der Massen der Landarbeiter und kleinen Pächter. Dazu schreibt Dahms: „Die Einziehung unbewirtschafteter Böden und ihre Weitergabe an landlose Bauern machten stürmische Fortschritte; namentlich in Estremadura entstanden rund 75 000 neue Höfe.“ Diese notwendige Beschaffung von Arbeit und die Gründung neuer Existenzmöglichkeiten steht bei Dahms in einer Reihe von Vorwürfen gegen die republikanische Regierung. Das Gegenteil ist richtig. Die Republik und ihre Organe haben leider zu langsam und zu zögernd die Bodenreform angepackt und dadurch große Teile des Volkes enttäuscht.

Die zweite Aufgabe, mit der die Republik nicht fertig wurde und woran sie schließlich zugrunde ging, stellte die Armee. Dahms leugnet nicht die Notwendigkeit einer Heeresreform, nörgelt aber an dem nach seiner Meinung „höchst fragwürdigen Zeitpunkt“ herum. Die spanische Armee war nicht nur eine parasitäre Einrichtung, die mit tausenden konspirierenden Übersten und Generalen das arme Land aussaugte; sie war eine ständige Bedrohung der Republik. Zu langsam und zu zögernd wurde gegen putschende Offiziere vorgegangen, die durch die Schwäche der republikanischen Politik ermuntert wurden, die Demokratie zu beseitigen.

Das dritte große Problem war das Verhältnis der Zentralregierung in Madrid zu den verschiedenen iberischen Völkern und Gebieten. Die spanische Geschichte ist erfüllt von Kämpfen der verschiedenen Völker um ihre Unabhängigkeit und Freiheit. Insbesondere haben die Basken und Katalanen eine große Freiheitstradition. Sie haben eigene Sprachen, eigene Volkslieder, eigene Tänze und Trachten, kurzum eine eigene Kultur, um deren freie Entfaltung sie immer wieder gegen zentralistische Unterdrückung aus Madrid gekämpft haben. Bei Dahms ist all das nur Partikularismus oder schlimmeres. Ihm fehlt jedes Verständnis für die Eigenständigkeit jener Völker und ihre großen kulturellen Hoffnungen. Die entscheidenden Kräfte dieser Völker strebten nicht nach Separation, sondern nach Föderation im Rahmen einer iberischen föderativen demokratischen Republik.

Schließlich darf man die tragische Feindschaft zwischen katholischer Kirche und Republik nicht übersehen. Sie hatte verschiedene Ursachen, teils materielle, teils geistige. Die Kirche hatte sich auf die Seite der Grundbesitzer und der Armee gestellt. Sie kämpfte um ihre Privilegien und ihr Schulmonopol. Für die Republik war es entscheidend, eine Schulreform durchzusetzen, das Analphabetentum im Lande zu bekämpfen und die

Schulpflicht zu verwirklichen. Das war sehr viel mehr und ging sehr viel tiefer als die stark antiklerikale und antireligiöse linke Führungsschicht, die allein bei Dahms als Ursache des Konflikts erscheint.

Als deutscher Historiker begnügt sich Dahms nicht mit Sympathie für die putschenden Generäle und die mit ihnen verbündeten Kräfte, sondern er entwickelt eine falsche und gefährliche Theorie von der „zweiten Republik, die schon so gut wie zusammengebrochen war“ (S. 296). Oder auf S. 295: „Wäre nicht im Juli 1936 das Alzamiento (der Generalsputsch P. B.) losgebrochen, so hätte sie (die Republik), wie man heute zu wissen glaubt, wenige Wochen später eine linksradikale Revolution hinweggefegt.“ Nach sechsundzwanzig Jahren und am Ende eines Buches von dreihundert Seiten bietet ein deutscher Historiker einen solchen Unsinn als Resultat seiner Untersuchungen über das Ende der spanischen Republik. Was Dahms heute „zu wissen glaubt“, ist die ideologische Rechtfertigung des faschistischen Putsches gegen die spanische Republik. Die Republik bestand im Juli 1936, war aber durch Rechtsradikale gefährdet, als gegen sie geputscht wurde. Sie erwies sich dann als so lebenskräftig, daß der spanische Faschismus, unterstützt vom deutschen und italienischen, mehr als dreißeig Monate brauchte, bis die Republik zerstört und das spanische Volk unterworfen war.

Dahms hält den Generalsputsch für ehrenwert. Wir halten eine Politik der Beseitigung der Demokratie durch List oder Mord oder Aufstand oder Bürgerkrieg — wie sie *Mola* und *Franco*, *Röhm* und *Hitler* an die Macht brachten und wie sie die OAS-Banden in Frankreich betreiben — für ehrlos. Bürgerkrieg ist kein Kavaliersdelikt. Die Anwendung der doppelten Moral, eine für rechts und eine für links, ist schädlich für eine demokratische Bewußtseinsbildung.

Für spanische Flüchtlinge

Noch heute, fast ein Vierteljahrhundert nach dem Ende des spanischen Bürgerkrieges, leben in Südfrankreich weit mehr als hunderttausend demokratisch gesinnte Spanier als politische Flüchtlinge, denen es verwehrt ist, in ihre Heimat zurückzukehren. Tausende von ihnen sind alt, krank, gebrechlich. Es fehlt ihnen an den notwendigsten Dingen: an Kleidung und Feuerung für den Winter, an Möbeln und warmen Decken, an Medikamenten. Sie brauchen dringend unsere Hilfe.

Das Deutsche Komitee zur Hilfe für demokratische spanische Flüchtlinge e. V. (Hamburg 6, Moorkamp 5), dessen Ehrenpräsident Pablo Casals und Salvador de Madariaga sind, beteiligt sich unter seinem Vorsitzenden Peter Blachstein, MdB, seit langem in vorbildlicher Weise an den Hilfsaktionen für diese politischen Flüchtlinge. Jetzt bittet es erneut um Geld- oder Sachspenden; auch die Übernahme von Patenschaften für einen spanischen Flüchtling ist möglich. Einzahlungen auf Konto 61 556 bei der Bank für Gemeinwirtschaft, Hamburg.

Die Redaktion der Gewerkschaftlichen Monatshefte hofft, daß recht viele Leser dieses humanitäre demokratische Hilfswerk fördern werden